



# KLINIKUM MEDICUS

## **Leben statt leiden:**

Die PalliativStation im Klinikum steht für die lindernde und beistehende Medizin

## **Kontaktverzeichnis des Klinikums Ingolstadt**

## Leben statt leiden

Die PalliativStation im Klinikum steht für die lindernde und beistehende Medizin



**Lebensqualität bis zum Schluss: Dafür setzt sich das Team der Palliativ-Station um Oberarzt Dr. Michael Ried (von links) und Stationsleiter Thomas Fiedler sowie Dorothea Hentsch, Vorsitzende des Fördervereins, ein.**

**Öffentlich über den eigenen Tod zu sprechen, gehört wohl zu den schwersten Dingen überhaupt. Monika Eichler bringt den Mut dafür auf – um anderen damit Mut zu machen, wie sie sagt. Und um zu zeigen, wie wichtig die professionelle medizinische und menschliche Betreuung für sie ist, die sie in den letzten Tagen hier oben unter dem Dach des Klinikums bekomme, betont sie. „Was ihr hier leistet, ist großartig“, sagt die 57-Jährige zu Dr. Michael Ried und Thomas Fiedler – und meint damit das ganze Team der PalliativStation des Klinikums Ingolstadt.**

Immuntherapie, Operationsroboter oder Lasertechnik – die moderne Hightech-Medizin kann heute bei fast allen Erkrankungen helfen. Irgendwann aber stößt auch sie an ihre Grenzen. Dann rückt eine andere wichtige Funktion in den Mittelpunkt: die lindernde, die beistehende Medizin, die über viele Jahrhunderte, als die Behandlungs-

möglichkeiten noch weit eingeschränkter waren, ohnehin eine ihrer Hauptaufgaben war. Schmerzen und Symptome lindern, den Patienten stabilisieren, für ihn da sein – das ist auch das Ziel der PalliativStation im Klinikum Ingolstadt. Es gibt wohl kaum einen Ort, an dem diese andere Seite der Medizin so sehr im Mittelpunkt steht, wie auf der Station 86 auf der Ebene 8 ganz oben im Klinikum. Sie sieht bereits anders aus. An den Türen sind keine Namensschilder der Patienten zu sehen, sondern Symbole – eine Sonnenblume etwa oder ein Marienkäfer. Es geht ruhig zu auf dem hellen Flur. Ein kleiner Brunnen plätschert leise im Gang. Neben an lädt der Raum der Stille zur Besinnung, zum Nachdenken, zum Gedenken, aber auch zum Gespräch ein. Gedämpftes Licht fällt hier durch die Raumtrenner mit dezenten Mustern. Der Ingolstädter Künstler Konrad Risch hat das Glaskunstwerk an der Wand gestaltet, das sich verschieben und so je nach Stimmung umgestalten lässt. Vom Aufenthaltsraum nebenan aus, der wie ein Wohnzimmer eingerichtet ist, hat man einen herrlichen Blick über Ingolstadt und hinaus in die Landschaft. Sorgenfrei genießen aber kann Monika Eichler den Blick kaum. Ihre schwere Krebserkrankung fesselt sie ans Krankenbett. Vom Arbeitsplatz ging es für sie direkt ins Krankenhaus. Auf die niederschmetternde Krebsdiagnose folgte die Hoffnung. Die Therapie schien bestens zu verlaufen. Doch der Krebs war schon zu weit fortgeschritten – unheilbar weit. „Unheilbar“ – ein Wort, das einen Schock auslöst und noch viel schwerer zu akzeptieren ist. Monika Eichler hat gehadert, aber ihr schweres Schicksal inzwischen angenommen. Sie konzentriert sich in der Zeit, die ihr noch bleibt auf das, was zählt: ihre Gedanken zu ordnen, Bilanz zu ziehen, Frieden zu schließen – und vor allem sie mit den Menschen zu verbringen, die ihr wichtig sind.

### Eine Momentaufnahme ...

**... war das Interview mit Monika Eichler. Die mutige Frau ist inzwischen leider verstorben. Mit ihrem Interview in ihren letzten Tagen wolle sie anderen kranken Menschen Mut machen, und den gesunden zeigen, dass man bewusster leben solle, hatte sie im Interview gesagt. Und sie wolle sich damit beim Team der PalliativStation bedanken und auf ihre tolle Arbeit hinweisen – eine engagierte Frau bis zuletzt, die sich vor ihrer Erkrankung selbst ehrenamtlich für die Betreuung unheilbar kranker Menschen eingesetzt hatte. In diesem Sinne haben wir den Artikel als eben solche Momentaufnahme und als Mutmacher so belassen. Unser Beileid gilt ihren Angehörigen. Möge sie in Frieden ruhen!**



### Vom Arbeitsplatz ins Krankbett

In den letzten Jahren habe sie viel gearbeitet, die Außenstelle einer Schule aufgebaut, sich stark engagiert, erzählt sie – eine Aufgabe, die ihr viel bedeutet und abverlangt habe. Jetzt erscheint ihr das so weit weg. „Auf einmal ist das alles unwichtig. Man kann sich eigentlich nur noch in sein Schicksal ergeben“, sagt Monika Eichler. „Aber für mich ist ganz wichtig, dass hier das Leben lebenswert bis zum Ende ist und nicht nur das Leiden verlängert wird. Das ist entscheidend, und das ist hier auf der PalliativStation so“, lobt sie und blickt zu ihrer Mutter neben sich. Emilie Eichler sitzt seit Wochen oft hier am Bett und schläft auch immer wieder gleich neben ihrer Tochter in dem zweiten Bett im Zimmer. „Wenn ich nachts alleine bin, habe ich oft Angst“, gibt Monika Eichler zu und schluckt kurz. „Wenn sie bei mir ist, ist das anders.“ Manchmal fühle sie sich hilflos, sagt Mutter Emilie. Sie würde gerne mehr tun. Aber was? Das Gefühl der Hilflosigkeit ist wohl mit das Schwierigste, mit dem man umgehen muss, wenn der Tod eine Gewissheit ist. Dabei hat die 85-Jährige längst genug getan. Seit mehr als 20 Jahren engagiert sie sich in der Hospizarbeit und hat als ehrenamtliche Hospizhelferin seit der Eröffnung der PalliativStation 2004 unter Federführung von Prof. Dr. Gunther Lenz, dem Direktor des Instituts für Anästhesie und Intensivmedizin, auch zahlreiche Patienten hier besucht und begleitet, hat ihnen zugehört und ihnen die Hand gehalten. Die der eigenen Tochter in derselben Situation zu halten, aber ist für sie unfassbar. Es ist wie eine bittere Ironie des Schicksals, dass sie nun am Krankbett ihrer Tochter sitzen muss, die sich zudem selbst ebenfalls für Schwerkranken engagiert hat. Die Ehrenamtlichen insbesondere des Hospizvereins Ingolstadt und des Fördervereins Palliative Versorgung Ingolstadt leisten seit vielen Jahren



**Schweres Schicksal: Monika Eichler (links) war froh über die fürsorgliche Betreuung auf der PalliativStation. Inzwischen ist sie leider verstorben**

wichtige Arbeit in der Hospizarbeit und auf der PalliativStation. Sie engagieren sich in vielfältiger Weise, besuchen vor allem die Schwerstkranken, sammeln Spendengelder und tragen dazu bei, dass das Leben für die Betroffenen bis zum Tod lebenswert bleibt. Auf der PalliativStation im Klinikum, auf der im Jahr etwa rund 400 Menschen versorgt werden, haben sie unter anderem den Brunnen oder das Kunstwerk im Raum der Stille finanziert. Für die Medizin und Versorgung ist das Klinikum zuständig, aber zu einer positiven Atmosphäre und für zusätzliche Angebote für die Patienten wie etwa die Aromatherapie oder Klangmassagentherapie trägt der Verein viel bei.

### „Schöner Abschied“

„Mir ist es wichtig, dass das Leben nicht nur einen tollen Anfang hat, sondern auch ein tolles Ende. Wenn ein Kind auf die Welt kommt, wird ein gro-



**Besondere Station: Der Raum der Stille**

**IMPRESSUM**

**Herausgeber:**

Klinikum Ingolstadt GmbH  
Heribert Fastenmeier  
Geschäftsführer  
Krumenauerstraße 25  
85049 Ingolstadt

**Stabsstelle Presse/PR:**

Tel.: (08 41) 880-1060  
Fax: (08 41) 880-66 1060  
E-Mail: presse@  
klinikum-ingolstadt.de

**Redaktion:**

Joschi Haunsperger (V.i.S.d.P.)  
Bora Treder  
Stephan Zengerle

**Gesamtherstellung:**

Verlag Bayerische  
Anzeigenblätter GmbH  
Stauffenbergstraße 2a  
85051 Ingolstadt

**Fotos:**

Stephan Zengerle  
Klinikum Ingolstadt

**Erscheinung:**

März, Juni, November

**Auflage:**

2.500 Exemplare

Natürlich will KlinikumMedicus Frauen und Männer gleichermaßen ansprechen. Wegen der besseren Lesbarkeit wurde jedoch teilweise darauf verzichtet, jedes Mal beide Formen der Anrede einzusetzen.

Für Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Die Redaktion behält sich Kürzungen und Änderungen vor.

ßes Brimborium gemacht. Aber wir tun nichts für den Abschied am Ende“, sagt Dorothea Hentsch, Vorsitzende des Fördervereins Palliative Versorgung Ingolstadt. Wenn ein Kind etwa für ein Jahr ins Ausland gehe, werde zu Hause eine große Abschiedsfeier gemacht. Aber auf die Idee, wenn jemand für immer gehen müsse, auch diesen Abschied zu zelebrieren, kämen die Wenigsten. „Sich Zeit zu nehmen, den Menschen wirklich zu verabschieden, die wichtigen Dinge und ein schönes Leben nochmal mit ihm durchzugehen, einen schönen Abschied zu geben, halte ich für sehr wichtig.“ 130 Menschen engagieren sich im Förderverein, der sich ausschließlich durch Spenden und Mitgliedsbeiträge trägt und sich genau das zum Ziel gesetzt hat: den Abschied möglichst schön und würdevoll zu gestalten. Der Verein unterstützt daher die PalliativStation, aber auch andere palliativmedizinische Einrichtungen, die in der Region ein Netzwerk bilden. Die tragenden Säulen sind dabei neben der PalliativStation auch das Elisabeth-Hospiz, das ebenfalls vom Klinikum unterstützt wird, sowie die SAPV Region 10 GmbH für die spezialisierte ambulante Palliativversorgung, die eng zusammenarbeiten. Die PalliativStation spielt dabei eine zentrale Rolle.

**Keine „Sterbestation“**

Man sei aber keine „Sterbestation“, wie das manchmal dargestellt werde, so Ried. Der „ideale Patient“, um den man sich kümmern wolle, komme von zu Hause und habe Probleme, die so stark geworden seien, dass sie dort nicht mehr bewältigbar seien. „Wir kümmern uns dann darum“, erklärt er. Es gehe darum, die Symptome zu kontrollieren, den Patienten zu stabilisieren und ihm möglichst viel Lebensqualität zurückzugeben. Die Kranken könnten andocken und zur Ruhe kommen. Wenn sie dann wieder aufgetankt hätten, könnten sie wieder nach Hause gehen, erklärt Ried. „Das schaffen wir bei fast der

Hälfte der Patienten. Gut 40 Prozent gehen wieder an den Ort, wo sie hergekommen sind – vielleicht nicht unbedingt in einem besseren, aber in einem stabileren Zustand. Manche von ihnen kommen auch wieder, und wir sehen sie öfter.“ Auch wenn die Patienten nicht mehr geheilt werden können – „wir können noch viel für sie tun“, so Ried. Dafür sorgt eine spezialisierte Medizin und eine besonders intensive Pflege und Betreuung. Die Pflegekräfte nähmen sich viel Zeit für die Patienten und verfügen auch über eine spezielle Palliative-Care-Ausbildung, erklärt Stationsleiter Thomas Fiedler. „Wir haben einen höheren Personalschlüssel und haben daher mehr Zeit für die Patienten und für die Angehörigen.“ Die Pflegekräfte hätten auch immer ein offenes Ohr für sie. „Viele Dinge müssen besprochen werden. Sie sind oft in einer schwierigen Situation, wissen nicht, wie es weitergeht, brauchen jemanden, der zuhört. Das ist eine wichtige Aufgabe der Pflege.“

Traditionell habe sich die Palliativmedizin fast nur um Krebspatienten in einem weit fortgeschrittenen Stadium gekümmert. „Gerade in den letzten Jahren hat man aber erkennen müssen, dass das zu eng gefasst ist“, bilanziert Ried. Denn viele Menschen, die eine weit fortgeschrittene Herz- oder eine Lungenerkrankung wie Asthma oder eine chronisch-obstruktive Bronchitis, oder auch eine schwierige weit fortgeschrittene neurologische Erkrankung hätten, hätten Bedarf für eine solch spezialisierte Versorgung. „Das ist ein großes Betätigungsfeld, wo Menschen erhebliche Probleme haben, die der Symptomkontrolle bedürfen. Da wird Palliativmedizin in den nächsten Jahren noch viel mehr gefragt sein“, so der Anästhesist. Wir trauen uns im Moment noch gar nicht daran zu denken, was in dem großen Bereich der Demenzen alles noch auf uns zukommt. Ich fürchte, da wird uns die Arbeit nicht ausgehen.“

**Kontaktverzeichnis Klinikum Ingolstadt**

**Chirurgische Klinik I**

Prof. Dr. Stefan B. Hosch  
Tel.: 880-2400 Fax: 880-2409

**Chirurgische Klinik II**

Prof. Dr. Michael Wenzl  
Tel.: 880-2450 Fax: 880-2459

**Chirurgische Klinik III**

Priv.-Doz. Dr. Volker Ruppert  
Tel.: 880-2425 Fax: 880-3255

**Chirurgische Klinik IV**

Priv.-Doz. Dr. Elfriede Ring-Mrozik  
Tel.: 880-2560 Fax: 880-2409

**Frauenklinik**

Prof. Dr. Babür Aydeniz  
Tel.: 880-2500 Fax: 880-2509

**Klinik für Frührehabilitation und akutgeriatrische Medizin**

Priv.-Doz. Dr. Brigitte Buchwald-Lancaster  
Tel.: 880-2570 Fax: 880-2579

**Medizinische Klinik I**

Prof. Dr. Karlheinz Seidl  
Tel.: 880-2100 Fax: 880-2109

**Medizinische Klinik II**

Prof. Dr. Josef Menzel  
Tel.: 880-2150 Fax: 880-2159

**Medizinische Klinik III**

Dr. Friedrich Lazarus  
Tel.: 880-2080 Fax: 880-2109

**Neurochirurgische Klinik**

Prof. Dr. Siamak Asgari  
Tel.: 880-2550 Fax: 880-2559

**Neurologische Klinik**

Prof. Dr. Thomas Pfefferkorn  
Tel.: 880-2300 Fax: 880-2309

**Notfallklinik**

Dr. Florian Demetz  
Tel.: 880-2750 Fax: 880-1085

**Orthopädische Klinik**

Prof. Dr. Axel Hillmann  
Tel.: 880-2600 Fax: 880-2609

**Urologische Klinik**

Prof. Dr. Andreas Manseck  
Tel.: 880-2650 Fax: 880-2659

**Zentrum für psychische Gesundheit**

Prof. Dr. Thomas Pollmächer  
Tel.: 880-2200 Fax: 880-2209

**Institut für Anästhesie und Intensivmedizin**

Prof. Dr. Gunther Lenz  
Tel.: 880-2350 Fax: 880-2359

**Institut für diagnostische und interventionelle Radiologie**

Prof. Dr. Dierk Vorwerk  
Tel.: 880-2800 Fax: 880-2809

**Institut für Laboratoriumsmedizin**

Prof. Dr. Johannes Aufenanger  
Tel.: 880-2900 Fax: 880-2909

**Institut für Neuroradiologie**

Priv.-Doz. Dr. Jürgen Lutz  
Tel.: 880-2880 Fax: 880-2889

**Institut für Nuklearmedizin**

Prof. Dr. Uwe Cremerius  
Tel.: 880-2870 Fax: 880-2879

**Institut für Strahlentherapie und radiologische Onkologie**

Prof. Dr. Andreas Schuck  
Tel.: 885-4650 Fax: 885-46529